



Inge Utzt

Ehemalige Landtagsabgeordnete der SPD - Samstag, 31.03.2012

„Leben einzeln und frei, wie ein Baum und dabei brüderlich wie ein Wald...“

Diese Zeilen des türkischen Dichters Nazim Hikmet können im Rückblick als Motto über meinem Leben stehen. Bereits als kleines Kind – ich war ca. 3 oder 4 Jahre alt – habe ich erlebt, dass soziales Verhalten lebensrettend sein kann. Als jüngstes Kind einer Arbeiterfamilie, der natürlichen ersten Gemeinschaft, war ich zu sozialem Verhalten erzogen worden. Wir waren „ausgebombt“ und lebten mit anderen Evakuierten auf einem Bauernhof. Als ich etwas fand, das ich für Süßigkeiten – für Fondant - hielt, bin ich ganz selbstverständlich nach Hause gegangen, um zu teilen. Zum Entsetzen meiner Mutter war es aber kein Fondant, wie von mir angenommen. Es war Rattengift. Mein schwesterliches Verhalten, der Wunsch zu teilen, hat mir das Leben gerettet.

Später kamen andere Gemeinschaften dazu. Als Schülerin ging ich zur Jungschar, wie damals die evangelische Jugend bei uns hieß. Wir hatten eine Theatergruppe und zogen damit durch die Kirchengemeinden zur Freude der Mitglieder. Durch dieses Engagement war die Nähe zum Pfarrer gegeben. Als der von meiner Entscheidung erfuhr, Antiquarin zu werden, meinte er „Wenn Du Antiquarin wirst, musst Du Latein können. Ich gebe Dir Unterricht“. So habe ich Dank unseres Pfarrers mit der Bibel Latein gelernt und das hat mir bei meiner Arbeit sehr geholfen. Schriften der Reformationszeit waren im Angebot meiner Lehrfirma und mit Hilfe der erworbenen Lateinkenntnisse war mir schnell klar, was ich einiges Tages mit der „Bulla contra errores Martini Lutheri“ in Händen hielt und ich werde das Gefühl nicht vergessen, das mich damals erfasste. Es war ein Exemplar der Erstausgabe der Bannandrohungsbulle vom Juni 1520 gegen Martin Luther. Papst Leo X. forderte damit Martin Luther auf, 44 seiner Thesen zurück zu nehmen und drohte für den Fall der Weigerung die Exkommunikation an. Luther verbrannte sein Exemplar der Bulle und die Folgen sind ja bekannt.

In dieser Zeit trat ich einer weiteren Gemeinschaft bei, der Partei, der ich bald 50 Jahre angehören werde. Lange Zeit war ich dann, bedingt durch Wohnortwechsel und Beruf, einzeln und frei. Brüderlich wurde ich dann durch die Politik – den Kampf gegen den NATO-Doppelbeschluss - und wurde dabei straffällig: Unsere Familie, d. h. mein Mann, unser Sohn und ich nahmen im Dezember 1982 an der Eucom-Blockade in Vaihingen teil und wurden deswegen verurteilt. An der Menschenkette im Oktober 1983 zwischen Stuttgart und Neu-Ulm standen wir Hand in Hand mit etwa 400.000 anderen Menschen. Ich habe aber auch gespürt, dass es wichtig ist, innerhalb der Gemeinschaft seine Individualität zu bewahren, die Verantwortung nicht auf die Gemeinschaft zu verlagern. Während der Friedensdemonstration im Juni 1982 auf der Bonner Hofgartenwiese kreiste ein Hubschrauber über uns. Ich spürte die allgemeine Erregung darüber körperlich und machte mir später Gedanken darüber, dass so etwas auch falsch gelenkt werden könnte. Daher ist es wichtig auch als „Teil des Waldes“ einzeln und frei zu bleiben.

Halt fand ich in dieser Gemeinschaft während einer Phase der familiären Probleme. Mehrere Todesfälle und eine lebensbedrohende Erkrankung in der Familie waren kaum erträglich und es hat mir sehr geholfen, dass ich auch außerhalb der Familie Ansprechpartner fand und mit meinen Problemen nicht allein fertig werden musste.

In den folgenden Jahren konnte ich dank der wiedergewonnenen Stärke gemeinsam mit der Katholischen Betriebsseelsorge für den Erhalt von Arbeitsplätzen in Bad Cannstatt kämpfen, leider nur mit geringem Erfolg. Ich konnte mich gemeinsam erfolgreich mit Pfarrern der Steiggemeinde für die Gründung einer Altenbegegnungsstätte, dem Alten Waschhaus in der Düsseldorfer Str. einsetzen und gemeinsam für die Gründung eines der ersten Freundeskreise für Asylbewerber in Stuttgart sorgen.

Leben einzeln und frei, so habe ich viele Entscheidungen in meinem Leben treffen müssen, und dabei brüderlich wie ein Wald, fand ich Stärke und Rückhalt.

Ein einzelner Baum zeigt Kraft, Schönheit, Stärke aber auch Verletzlichkeit.

Ein Wald zeigt Gemeinschaft, Halt und Verlässlichkeit.

Wenn der Wald einmal durch äußere Umstände verletzt, bedroht werden sollte, so kann doch im Schutz der stehen gebliebenen Bäume neues Leben entstehen.